

## Matthäus 10, 34-39

gehalten:

am 4. November 2017 (Vorabend d. 21. So. n. Trinitatis) in Stellenfelde (St. Matthäus-Gemeinde)

am 5. November 2017 (21. So. n. Trinitatis) in Brunsbrock (St. Matthäus-Gemeinde)

am 5. November 2017 (21. So. n. Trinitatis) in Bremen (Bethlehemsgemeinde)

Kanzelsegen: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Das Wort Gottes für die heutige Predigt steht im Buch des Evangelisten Matthäus im 10. Kapitel. Dort spricht Jesus Christus:

**34) Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.**

**35) Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter.**

**36) Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.**

**37) Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.**

**38) Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert.**

**39) Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.**

Lasst uns beten: Herr Gott, Heiliger Geist, segne du Reden, Hören und Verstehen deines Wortes. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder in Christus Jesus, sind das tatsächlich gerade Wort aus dem Munde Jesu gewesen oder haben wir uns da verhört?

**„Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert“** und

**„Ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter.“**

Wie bitte passt das zusammen mit anderen Jesusworten, in denen er z.B. auf das vierte Gebot eingeht und sagt: „Ehre Vater und Mutter, auf dass du lang lebest auf Erden“? Und haben wir nicht im Evangelium heute gehört: „Du sollst deinen Nächsten lieben“ und „Liebet eure Feinde und bittet für dich, die euch verfolgen.“

Und der Wochenspruch erst: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Dass Mutter und Schwiegertochter sich mal nicht verstehen, dass kann man ja vielleicht noch nachvollziehen. Das soll es wohl geben, habe ich mir sagen lassen. Aber dass Jesus grundsätzlich gekommen ist, um das Schwert zu bringen und zu entzweien, dass das seine Absicht ist... Kann das wirklich stimmen, wo wir doch erst im nächsten Monat wieder von den Engeln auf den Feldern vor Bethlehem hören: „Gott schenkt *Frieden* auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“

Liebe Gemeinde, dieser Text ist wieder ein gutes Beispiel dafür, dass man Bibeldverse nicht aus ihrem Zusammenhang reißen darf, sondern genau hinschauen muss, wer sie zu wem sagt und in welcher Situation.

*Die Reaktion auf Jesus bringt das Schwert!*

Unser Text ist Teil der Aussendungsrede von Jesus an seine Jünger. Er sendet sie als seine Boten in die umliegenden Ortschaften, in die er selbst kommen wird. Sie sollen von ihm erzählen, damit die Menschen dort vorbereitet sind für seine Ankunft.

Und dafür gibt er ihnen etwas ganz Entscheidendes mit: „*Liebe Jünger, erzählt den Menschen, dass Gott sie liebt und dass ich*

*gekommen bin, um sie zu retten. Ich bringe ihnen tatsächlich Frieden zwischen Gott und Menschen. Aber denkt nicht, dass euch oder auch mir für die Botschaft, die ich bringe, die Herzen zufliegen. Denkt nicht, dass euch die Leute an jeder Haustür freundlich empfangen werden. Das wird euch Ärger einbringen.“*

Und das ist schon erstaunlich: Da gehen Kinder am 31. Oktober mit dem Spruch von Tür zu Tür: „Süßes, sonst gibt’s Saureres“ und sie werden mit Süßigkeiten überschüttet, weil das ja angeblich so süß und lustig ist, was da veranstaltet wird. Aber wenn Menschen mit der Botschaft von Christus von Tür zur Tür gehen, werden sie nicht selten mit Beleidigungen vom Hof gejagt – auch heute noch. Ich selbst habe das im Jahr 2003 von einigen erfahren, als ich in Greifswald mit einer Gruppe von Menschen von Tür zu Tür gegangen bin, um zu Gemeindeveranstaltungen einzuladen habe. Da gab es nicht nur Wohlwollen.

Ja, das erleben wir immer wieder: An Jesus scheiden sich die Geister. Jesus scheidet Menschen. Und das nicht, weil das sein Ziel und Zweck wäre. Er möchte das nicht, aber er sagt uns, dass das einfach passiert. Das Wort Jesu ist also keine Absichtserklärung, sondern eine Zustandsbeschreibung. D.h., dass Jesus mit diesem Wort nicht sagen will, dass er Freude daran

hat und aktiv dafür sorgen will, Menschen zu entzweien, sondern dass das von selbst geschieht, wo jemand mit Jesu Wort in Berührung kommt.

Die Botschaft von Christus, dass wir Menschen von uns aus verloren sind und das Himmelreich niemals aus eigener Kraft erreichen können, wird nicht ohne Gegenwehr aufgenommen. Die Botschaft, dass unsere Schuld uns von Gott trennt und Christus für unsere Sünde in den Tod gehen musste, damit wir in Ewigkeit bei Gott leben können, ist etwas, was unser alter Adam und unsere alte Eva nicht gerne hört. Die möchten lieber hören: „Komm, mit bei dir ist schon alles in Ordnung.“

Und somit trifft die Ablehnung immer wieder auch die Boten, die Gottes Nachricht ausbreiten. Das macht Jesus seinen Jüngern und uns heute unmissverständlich klar.

Wie gerne hätten wir es doch, dass wir einfach unseren Nachbarn und Arbeitskollegen von Christus erzählen und dass die Reaktion dann so aussieht: *„Ach, du gehst zur Kirche? Wie interessant. Mensch, da kommt ich Sonntag gleich mit.“*

Das geschieht zwar auch, aber es gibt auch diejenigen, die sich nicht festlegen wollen: *„Nein, das ist mir zu extrem, was du mir da erzählst. An Jesus kann meinetwegen glauben wer will,*

*aber für mich ist das nichts. Außer an Weihnachten.“ Oder:  
„Mit diesem Jesus mag ich nix zu tun haben und auch nicht mit  
den Spinnern, die sich zu ihm halten.“*

Nun können uns diese Reaktionen von anderen schon sehr treffen und bedrücken, wenn das Menschen betrifft, für die wir Sympathie empfinden.

Doch Jesus geht hier sogar noch weiter, wenn er sagt:

**35) Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter.**

**36) Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.**

Jesus redet offen und ehrlich mit seinen Jüngern und sagt ihnen, dass die Ablehnung von Jesus-Nachfolgern tatsächlich bis in die Familie hinein gehen kann, bis in die engste Zelle des Zusammenlebens eben.

Nicht weil Christen aktiv das Schwert führen sollen. Das hat Jesus klipp und klar untersagt, sondern weil Jesu Botschaft von seiner Liebe und Rettung immer wieder auf das Schwert der Verfolger trifft und dieses auslöst. Diese Schwerter können Worte sein oder tatsächlich auch Waffen.

Wir müssen das beachten, was das für die damalige Situation bedeutete: Familienzusammenhalt war alles. Hier war man ge-

borgen, hatte Sozial-, Renten- und Unfallversicherung sozusagen. Man war abgesichert. Wer hier auf Ablehnung traf oder damit rechnen musste rausgeschmissen zu werden, dem wurde der Boden unter den Füßen weggezogen. Und in vielen orientalischen und afrikanischen Ländern ist das bis heute der Fall.

In einer namhaften Wochenzeitschrift beschrieb ein Mann namens Rachid seine Geschichte: Er war in einer konservativen islamischen Familie in Marokko geboren und aufgewachsen. Sein Vater war der Imam des Dorfes. Von der christlichen Version von Jesus Christus hörte er das erste Mal in einem Radioprogramm. Der Beitrag provozierte ihn als Muslim. Er wollte seinen muslimischen Glauben gegen den christlichen Glauben verteidigen und begann, über vier Jahre hinweg den Anbietern des Programms zu schreiben. Es endete damit, dass er vom christlichen Glauben überzeugt wurde und Ende 1989 zum Christentum übertrat. Seitdem hat er nicht aufgehört, sich mit Islam und Christentum zu beschäftigen.

Die Folgen: Seine Familie verstieß ihn. Sein Vater sagt zu ihm: „Was tust du uns an? Warum hast du Schande über unsere Familie gebracht?“ Rachid musste fliehen und schreibt: „Dies ist nicht nur meine Geschichte. Es ist die Geschichte von Tausenden Muslimen, die in der islamischen Welt zum Christentum

konvertieren und deren Leben sich dann in die Hölle auf Erden verwandelt.“

(<http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-12/christentum-islam-minderheit-konvertiten-verfolgung-marokko>)

Wer nur das in der Familien- und Gruppentradition Übliche tut, riskiert nichts. Konflikte sollen auch nicht gesucht oder provoziert werden. Das meint Christus nicht.

Aber deutlich ist auch: Wo Christen Jesus und sein Worte Ernst nehmen, da kommt es zu Spannungen. Mit einem farblosen, konturlosen Allerweltschristentum und einem seichten Evangelium, kommt es nicht zu Spannungen. Dann wäre es auch ganz einfach:

**„Ich bin der Herr dein Gott“** – „du kannst aber natürlich auch andere Götter neben mir haben.“ Das wäre leicht...

Oder Jesus sagt: **„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“** - „man kommt aber auch auf anderen Wegen zum Vater.“ Das wäre einfach.

Oder: **„Wer da glaubt und getauft ist, der wird selig werden“** - „aber natürlich kann man auch anders in den Himmel kommen.“

Solche Botschaften wären viel leichter zu verdauen.

Wer meint, dass wir in Deutschland doch von solchen Anfeindungen nicht betroffen sind, der muss gar nicht mal auf die Konvertiten aus dem Islam schauen. Ein Pastor aus Deutsch-

land berichtet davon, dass ein Mädchen konfirmiert wurde, die doch alles Ernstes nach ihrer Konfirmation vorhatte, sich noch weiter in der Kirche zu engagieren und an den Gottesdiensten teilzunehmen. Die Reaktion der Familie: *„Das ist übertriebene Frömmigkeit.“* Und der Vater sagt: *„Hör mal, wenn du mir jetzt extrem religiös wirst, dann verbiete ich dir den Besuch der Kirchenveranstaltungen.“* Eine Familie in unserem Land!

Oder: Da ist ein junger Offizier und Familienvater, der ganz frisch Christ geworden ist und nun das Bedürfnis hat, mehr zu lernen über Gott, sein Wort und mit anderen Christen Gemeinschaft sucht in den Gottesdiensten und dem Hauskreis.

Die Reaktion seiner Frau: *„Was? Jeden Sonntag in den Gottesdienst? Und was wird aus deiner Familie? Sonntag ist Familientag.“*

Jesus sagt: **Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.**

Ich gebe zu: Das sind Worte, die nicht leicht zu verdauen sind. Und die Anfragen an diese Worte Jesu gehen mir nicht aus dem Kopf: Sollen wir jetzt eine Art „Märtyrer-Stolz“ entwickeln und uns etwas darauf einbilden, dass viele uns wegen unseres Glaubens nicht mögen? Oder sollen wir uns am besten verste-

cken, damit andere ja nicht unseren Glauben mitkriegern? Oder sollen wir in unseren Familien anfangen zu trennen zwischen „Christen“ und „Nichtchristen“? Soll der christliche Offizier nun zu seiner Frau sagen: „Ich lass dich links liegen“?

Jeder Mensch hat Verantwortung für sein Umfeld, auch in seinem Familienumwelt. Die Eltern für die Kinder und die Kinder auch ihren Eltern gegenüber – ganz gleich ob man Christ ist oder nicht. Auch Ehepartner haben füreinander Verantwortung – ganz gleich ob sie Christen sind oder nicht. Das ist ganz klar! In der Nachfolge Jesu findet der Gehorsam den Menschen gegenüber aber dann und dort aber die Grenze, wo dieser Gehorsam zum Ungehorsam gegen Jesus führt. Wo ich gefordert werde, mich Jesu Ruf und Anspruch zu verschließen, um anderen Menschen und Dingen den Raum einzuräumen, der Jesus gehören soll. Da kann ich mich getrost an Jesus wenden und bei ihm bleiben.

Unsere Aufgabe als Christen ist es nicht, das Schwert zu suchen und zu führen, sondern „Salz der Erde“ und „Licht der Welt zu sein“! In einer faden und dunklen Welt fröhlich Zeugnis geben von Christus und seinem rettenden Evangelium!

Unsere Aufgabe als Christen ist es dann auch Gott darum zu bitten, dass er Menschenherzen verändert, auch in unserem di-

rekten Umfeld. Dass wir dann still den Glauben vorleben und Gott um Weisheit bitten, zur richtigen Zeit das richtige Wort zu sagen und zu tun. Und auch um Weisheit zu bitten, zur rechten Zeit zu schweigen.

Der Glaube an Jesus Christus heißt ja eben nicht, dass ich meinen Mitmenschen „links liegen lasse“, sondern dass ich ihm in Liebe nachgehe.

Und wenn es zum äußersten kommen sollte, dass ich in der Nachfolge Jesu die Familie verlassen muss, so wie der Muslim Rachid, da kann ich immer noch meine Hände für die Familie falten, weil Gott sie nicht aufgibt, so wie er dich und mich nicht aufgegeben sondern am Kreuz gerettet hat.

„Liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen“ - auch in der Familie.

Denn: „Wer sein Leben verliert um Jesu willen, der wird's *finden*.“ In Jesus haben wir das wahre Leben. Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in unserem Heiland Christus Jesus. Amen.